Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 10 (1867)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 1.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zehnter Jahrgang.

(vollständig)

Bern. Samstag, den 5. Januar. 1867.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK * BERN *

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Ein neues Abonnement

auf die

Neue Berner Schul-Zeitung

beginnt mit 1. Januar 1867. Preis für 3 Monate Fr. 1. 20, für 6 Monate Fr. 2. 20, für 1 Jahr Fr. 4. 20.

Neue Abonnenten nehmen an sämmtliche schweiz. Postämter und die Unterzeichneten.

Bisherige Abonnenten, welche die erste Nummer des neuen Semesters (Nr. 1) nicht refüsiren, werden für weitere sechs Monate als Abonnenten betrachtet.

Der Abonnementsbetrag wird bei der dritten oder vierten Nummer per Postnachnahme bezogen werden.

Redaktion und Expedition in München[illegible]hsee [illegible]ern.

Schlichte, aber praktische Neujahrwünsche.

Erstens wünsche ich, daß im Laufe dieses Jahres die Besoldungsangelegenheit a[illegible] die Hand genommen und durchgeführt werde und zwar im Sinne des Entwurfes der Vorsteherschaft der Schulsynode, mit welchem die Schulzeitung vor zwei Jahren ihren Jahrgang eröffnete. Zwei Jahre sind schon eine lange Zeit, wenn es sich um die Ernährung, Bekleidung, Ausbildun[illegible] einer Familie handelt und der Lohn überall nicht ausreichen will, im Gegentheil die Bedrängnisse wachsen. Vor zwei Jahren wurde der angeführte Entwurf mit jubelnder Hoffnung begrüßt; möge nun endlich aus dem Entwurf ein Wurf und ein Treffer werden. Die Erziehungsdirektion wird es an nichts fehlen lassen, was in ihren Kräften steht; beim Regierungsrath dürfen ebenfalls die besten Dispositionen vorausgesetzt werden; nicht so sicher können wir auf den Großen Rath rechnen; dort dürften sich am ersten Steine des Anstoßes finden und doch liegt dort die Entscheidung. Ich möchte daher unmaßgeblich den Vorschlag machen, daß die Lehrerschaft einen Schritt thue, um den Erfolg an der entscheidenden Stelle zu sichern. Dieser Schritt sollte nicht in einer Petition der gesammten Lehrerschaft an den gesammten Großen Rath bestehen; denn was in einer solchen gesagt werden könnte, das wird ohnehin in der Berathung vom Herrn Erziehungsdirektor und von anderen Rednern geltend gemacht werden. Mehr Nutzen dürften wir uns wohl von einem andern Vorgehen versprechen. Es sollte sich jede Kreissynode an die Großräthe ihres Kreises wenden und denselben die Nachtheile der gegenwärtigen Situation, die Nothwendigkeit einer Verbesserung und den Nutzen einer solchen auseinandersetzen; alles mit besonderer Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse. In 30 solchen Zuschriften könnten hundert Motive wirksam gemacht werden, die in einer Kollektiv-Petition keine Stelle finden würden. Seien wir denn in dieser Sache nicht säumig, sondern thätig und einig. Handelt es sich doch nicht um unsere persönlichen Interessen allein, sondern um die der Volksbildung überhaupt. Bereits sind Anzeichen vorhanden, welche geeignet sind, ernste Bedenken zu erregen. Ich erinnere nur an die abnehmende Zahl von Seminaraspiranten und an die zunehmende Zahl von Lehrern, welche sich mit Auswanderungsgedanken tragen. Beide Erscheinungen würden im Falle eines vollständigen oder theilweisen Scheiterns des Entwurfes Proportionen annehmen, durch welche sie unsere Volksschule ernstlich gefährden könnten.

Mein zweiter Wunsch betrifft die Schullehrerkasse, dieses Ehrendenkmal der Treue im Kleinen. Bei sehr kleinen Besoldungen legte eine sehr kleine Anzahl von Lehrern mit sehr kleinen Beiträgen und sehr kleinen Aussichten den Grund zu diesem Institut. Hätten sie gedacht: Ach, so wenig, das ist ja nichts und führt zu nichts, so würde allerdings nichts aus der Sache geworden sein; denn aus nichts wird nichts. Aber die Gesinnung dieser Männer war nicht ein Nichts, sondern es war die Treue im Kleinen. Darum achteten sie das Kleine und erkannten in ihm den Kern des Großen. Sie pflegten ihr kleines Kapital treu und vorsichtig und sahen es wachsen und wachsen. Und jetzt nach einem Zeitraum von nur fünfzig Jahren haben bereits von jenem kleinen Anfang aus Hunderttausende von Franken gespendet werden können, gegenwärtig geschehen Jahr um Jahr Austheilungen von mehr als Fr. 20,000 — Aber noch viel Verdienst ist übrig, auf, hab' es nur! Wie weit sind wir noch von dem Ziele, wo jeder Lehrer wird sagen können: Ich kann ruhig meinem Alter oder auch meinem Ende entgegensehen, denn für mich oder für mein Weib oder für meine unmündigen Kinder ist gesorgt durch die Schullehrerkasse. — Auf denn, ihr Lehrer der Gegenwart, beweiset ebenfalls die Treue im Kleinen! Achtet kleine unnütze Ausgaben — des Vermeidens werth und kleine Ersparnisse des Anlegens werth und schaaret euch im angetretenen Jahr um unser schönes Institut, von welchem gesagt werden darf, daß es durch und durch wohlthätig und gemeinnützig ist.

Der Schulsynode, einem kräftigen Geist in einem schwächlichen Körper, wünsche ich eine stärkere Konstitution; denn mir ahnet, es seien Kämpfe und Strapatzen im Anzuge, in welchen sie eine solche brauchen könnte.

Die gleiche Ahnung läßt mich schließlich wünschen — eine **einige** Lehrerschaft. Diese Einigkeit ist nach meiner Ueberzeugung in viel höherm Maße vorhanden, als es den Anschein hat. Der Umstand, daß wir zwei Schulblätter haben, giebt zwar der Meinung Raum, der bernische Lehrerstand

K. 2397

sei in zwei Lager gespalten und bilde politisch, religiös und pädagogisch zwei sich gespannt gegenüber stehende Parteien. Es fehlt auch nicht an Leuten, welche diese vermeinte Spaltung gerne sehen und auf die eine dieser Parteien Hoffnungen gründen. Sie dürften sich verrechnen. Die beiden Lager bestehen nur auf dem Papier. Im Lande herum, in den Kreissynoden und Konferenzen merkt man wenig davon. Der Lehrerstand ist nun einmal in seiner großen Mehrzahl freisinnig und dem Fortschritt zugethan auf jedem Lebensgebiet. Die Einigkeit in den Hauptprinzipien hebt leicht über untergeordnete Differenzen hinweg. Im Ernstfall wird man uns unter Einem Banner finden; aber eben deßhalb wünschte ich nur eine kantonale Fahne.*)

Und über derselben die eidgenössische! Dem schweiz. Lehrerverein sollte der bernische Lehrerstand sich zahlreich und energisch anschließen und zwar sowohl an den Vereinstagen, als in der Zwischenzeit durch Halten und Helfen bei der schweiz. Lehrerzeitung, die jetzt durch Hrn. Seminardirektor Rebsamen ganz ausgezeichnet redigirt wird. R. M.

Das Bilderwerk für den elementaren Sprachunterricht.

III.

Aus den bisherigen Erörterungen ergiebt es sich, daß unsere Erziehungsbehörden in Bezug auf den in Frage liegenden Gegenstand keine andere Aufgabe haben können als die, den Faden da aufzunehmen und weiter zu führen, der bei geschichtlicher Entwickelung stehen geblieben ist. Wollen wir ein den pädagogischen und ästhetischen Anforderungen entsprechendes Bilderwerk unsern Elementarschulen zugänglich machen, so muß Hand ans Werk gelegt und ein solches eben erst erstellt werden. Hier gilt mehr als irgend sonst wo die Forderung als eine berechtigte: „Für Kinder ist das Beste eben gut genug.“ Oder wie? Sollten es die tausende von Schulen, die hunderttausende von Schulkindern nicht werth sein, daß die schweizerischen Regierungen eine verhältnißmäßig kleine Summe zusammenlegten, um ein vorzügliches Bilderwerk zu erstellen, das dennoch um billigen Preis den einzelnen Schulen erlassen werden könnte? Wenn die Lehrer und nächsten Vertreter der Schule überall das Ihrige zur Aufklärung thun, so sind wir überzeugt, daß unsere Wünsche zur Mitbetheiligung der kantonalen Schulbehörden vielorts ein bereitwilliges Entgegenkommen finden werden. In dieser zuversichtlichen Hoffnung wollen wir kurz noch unsere Ansicht über die Lösung der Aufgabe darlegen.

Es ist vor Allem weder nöthig noch möglich, daß unser Bilderwerk allen Stoff enthalte, der im Anschauungsunterricht behandelt werden soll. Eine solche Stoffanhäufung würde das Werk sehr vertheuern, ohne seine Brauchbarkeit zu erhöhen. Wie wir in der Schule nicht alle Gegenstände näher besprechen können, die dem Lebenskreise des Kindes angehören, so ist es auch vollkommen ausreichend, wenn das Bilderwerk den wesentlichen Stoff enthält, der, wie früher gezeigt wurde, in den Elementarschulen der verschiedenen Kantone derselbe ist. Allein man wird mir einwenden: dieser wesentliche Stoff kommt aber in den verschiedenen Kantonen in sehr verschiedenen Lehrgängen vor, und das Bilderwerk kann sich ja doch nur einem Lehrgang anschließen, mithin wird es auch nur für diesen Kanton allein recht zweckmäßig sein. Darauf habe ich zu erwiedern, daß ein solcher Anschluß des Bilderwerks an einen bestimmten Lehrgang nicht nöthig und auch nicht möglich ist. Er ist nicht nöthig, weil es mir bei der speziellen Behandlung eines einzelnen Gegenstandes ganz gleichgültig ist, ob ich ihn gerade auf der ersten oder aber auf der fünften, zehnten Tabelle finde. Wichtig für meinen speziellen Zweck ist bloß das, daß er überhaupt im Bilderwerk enthalten sei. Der Anschluß an einen bestimmten Lehrgang ist aber auch nicht möglich, wenn jede Tabelle das sein soll, was wir in erster Linie von ihr verlangen: ein Kunstganzes. Um zu einem solchen zu kommen, muß dem Künstler nothwendig eine gewisse Freiheit in der Komposition eingeräumt werden. Er wird sich dabei von ästhetischen und nicht von rein didaktischen Zwecken leiten lassen. Es verhält sich hier wie bei der sprachlichen Darstellung. Der Dichter z. B. wird bei seinem Kunstprodukt nicht darauf sehen können, daß die sprachlichen Formen gerade in derjenigen Aufeinanderfolge vorkommen, wie sie die Methodik der Volksschule zur Einübung und Auffassung bringt. Darum eignet sich aber auch ein Gedicht so wenig zur Grundlage für grammatische Erörterungen, als unser Bilderwerk dem Zeichnungsunterricht als Lehrmittel dienen könnte. An der Forderung aber, daß die einzelnen Tabellen Kunstganze seien, muß unter allen Umständen festgehalten werden; sie berührt die pädagogische Brauchbarkeit so nahe, daß sie geradezu als Kardinalpunkt erklärt werden muß. Eine solche Tabelle muß für das Kind eine lebendige Sprache, gleichsam eine graphisch dargestellte Erzählung sein, aus der es lauter Leben und Bewegung liest. Dann ist es psychologisch, völlig richtig, daß es nach Erlangung des allgemeinen Eindrucks zu den einzelnen Bildern fortschreitet und diesen seine Aufmerksamkeit so lange zuwendet, bis eine der subjektiven Kraft entsprechende Auffassung erzielt ist. Also nicht mit dem einzelnen Gegenstand in seiner Isolirtheit soll hier die Besprechung einer Tabelle beginnen, sondern sie soll damit endigen. Man denke an die Erzählungen, durch welche wir den kindlichen Geist in so hohem Grade zu fesseln vermögen. Wir warten damit auch nicht zu, bis das Kind alle einzelnen Wörter und Sätze in streng didaktischer Folge sich angeeignet hat; wir beginnen vielmehr mit dem Kunstganzen, der poetisch wirkenden Erzählung, und überlassen es den übrigen Zweigen des Sprachunterrichts, die sich in erster Linie an den Verstand des Kindes wenden, ihm allmälig zum vollen Bewußtsein der verwendeten Sprachformen zu verhelfen. Würde es nicht zu weit führen, so könnte ich Analogien auch aus andern Fächern anführen, könnte z. B. an den Gehörgesangunterricht erinnern, in welchem das Kunstganze, d. h. das Lied, die gleiche Bedeutung hat, wie im ersten Sprachunterricht die Erzählung und wie auf unserm Gebiete das künstlerische Bild.

Wir lassen zum Schlusse noch den Plan des ganzen Bilderwerks folgen, wie er in Uebereinstimmung mit unsern Erwägungen vom Zentralausschuß festgestellt worden ist. Das Ganze zerfällt in 10 Tabellen.

1. Tabelle. Einführung in die Schulstube. Es kommen hier nur solche Gegenstände zur Darstellung, welche das Kind bereits unmittelbar angeschaut hat: Lehrer, Schüler, Schulgeräthe.

2. Tabelle. Das Innere einer ländlichen Wohnstube: Familienglieder, Zimmertheile, Hausgeräthe, der Hund.

3. Tabelle. Das Innere einer Küche: Köchin, Mägde, Küchengeräthe; die Katze, die Maus.

4. Tabelle. Vordere Ansicht von Haus und Scheune, Hof vor denselben: haus- und landwirthschaftliche Geräthe, einzelne Hausthiere.

---

*) Damit Niemand hinter diesem Wunsche eigennützige Absichten wittere, so erkläre ich, daß ich nur noch dieses Jahr in meiner Stellung zur Schulzeitung verbleiben werde.

5. Tabelle. Der Garten: charakteristische Blumen und Bäume, einige Vögel in den Zweigen; eine arbeitende Person.

6. Tabelle: Einige Waldbäume; die bei uns wild lebenden Thiere, wie Bär, Wolf, Fuchs, Hase, Eichhorn.

7., 8., 9. und 10. Tabelle. Sie entsprechen den vier Jahreszeiten und enthalten charakteristische Beschäftigungen, Thiere und Pflanzen, wobei alles Wesentliche, das in den frühern Tabellen der Ueberladung wegen unberücksichtigt bleiben mußte, Aufnahme finden kann.

Der Plan ist vom Zentralausschuß absichtlich nicht näher detaillirt werden. Man wollte einerseits die nothwendige Freiheit des Künstlers nicht beeinträchtigen, anderseits aber auch Raum lassen zur Berücksichtigung von Wünschen, welche ohne Zweifel von den kantonalen Erziehungsbehörden noch ausgesprochen werden dürften. Diesen letztern kommt ja die definitive Feststellung des Planes zu. Was der Zentralausschuß gethan und thun konnte, ist bloße Vorbereitung, die den abschließenden Besprechungen als Grundlage dienen wird. Um aber bei der Allgemeinheit des Planes doch jede Unklarheit über die Intentionen des Zentralausschusses unmöglich zu machen, ließ derselbe die sechste Tabelle im Entwurf ausführen. Herr Maler Walthardt in Bern unterzog sich der Aufgabe und löste sie mit solchem Geschick, daß seine Arbeit die ungetheilteste Anerkennung fand. Da wir unsern Lesern das treffliche Blatt nicht vorweisen können, so wollen wir ihnen wenigstens einen schwachen Ersatz bieten durch eine kurze Beschreibung des Bildes, wie sie aus der Feder eines Seminaristen geflossen ist.

„Die Tabelle enthält die bei uns wild lebenden Vierfüßler und einige Waldbäume. [illegible] vereinigt dieselben zu einem künstlerischen Ganzen in Form einer Jagd. Eine imposante Eiche füllt den ganzen linken Vordergrund; ein großer bemooster Stein liegt unweit ihres Stammes. Rechts strebt eine uralte, gewaltige Rothtanne, auf knorrigem Wurzelgestell ruhend, in den Luftraum hinauf, während links hinter der Eiche ein junger Buchenwald seine schlanken Stämme zur Höhe sendet. Die ganze Scenerie ist wild romantisch und versetzt uns mitten hinein in das eigenthümliche Treiben des Waldeslebens. Tief im Hintergrunde erblickt man die fernen Jäger, während im Vordergrund ein Bär, ein Wolf, ein Fuchs und ein Hase, von Jagdhunden verfolgt, unsere Aufmerksamkeit fesseln. Trefflich ist der Charakter dieser Thiere ausgeprägt. Freund Lampe macht sich in großen Sprüngen durch das niedere Gestrüpp des rechten Vordergrundes, um in eiligem Laufe die Freiheit zu gewinnen. Der Wolf flieht nach der entgegengesetzen Seite; allein er ist nicht, wie der Hase, von plötzlichem Schrecken ganz erfüllt; er nimmt sich noch Zeit, nach seiner entwischten Beute sich umzusehen, und seine ganze Haltung, wie namentlich die gierigen Augen und das fletschende Maul lassen weniger die Furcht vor den Hunden, als Aerger darüber erkennen, daß er für dießmal auf den fetten Hasen verzichten muß. Würde dieser Zeit finden, ihm ins Gesicht zu schauen, er würde trotz der gemeinsamen Gefahr wenig Tröstliches, wohl aber die Versicherung herauslesen können: Dich erwische ich doch noch beim Kragen. Meister Reinecke schickt sich in die Umstände; von Trotz keine Spur. Unvermerkt hat er sich hinter dem Eichenstamm durchgeschlichen und wir sehen ihn in langen Sprüngen mit der unschuldigsten Miene von der Welt durch den Buchenwald der Tiefe zueilen. Nur verstohlen schielt er zurück, ob die Hunde ihm nachsetzen. Diese aber lassen jetzt das kleinere Gethier, um ein edleres Wild zu erjagen. Schon haben sie sich auf den gewaltigen Bären inmitten des Bildes geworfen. Tapfer hält Braun Stand, und derbe Lektionen haben einige vorwitzige Hunde schon erhalten; allein ihre Ueberzahl ist zu groß, als daß sie ihrem Gegner nicht gefährlich werden sollten. Er ist gefaßt an den Ohren, der Schnauze und überhaupt da, wo er es nicht gerade angenehm zu finden scheint. Sie werden ihn aufhalten, bis ihn das tödtliche Blei des Jägers trifft. — Einen unvergleichlichen Kontrast zu diesem wilden Kampfe bildet ein Eichhörnchen, das in schützender Höhe oben am Eichenstamme sitzt. Es hat seine Mahlzeit unterbrochen und schaut verdutzt auf das grause Drama, das in der Tiefe sich entwickelt. So ist überall Leben, überall der eigenthümliche Charakter so scharf ausgeprägt, daß das Ganze einen mächtigen Gesammteindruck nicht verfehlen kann."

Möge das Glück dem Künstler nicht minder günstig sein bei Ausführung der übrigen Tabellen; dann dürfen wir mit Zuversicht hoffen, daß unser Bilderwerk den elementaren Sprachunterricht allseitig beleben, seine unterrichtlichen Ergebnisse wesentlich erhöhen und Lehrern und Schülern zur Freude gereichen werde.

H. R. Rüegg.

Mittheilungen.

Bern. Die Erziehungsdirektion des Kant. Bern hat an sämmtliche kant. Erziehungsbehörden der Schweiz folgendes Cirkular erlassen:

Tit.! Nachdem bereits in den Jahresversammlungen zu Bern (1863) und Solothurn (1865) der schweizerische Lehrerverein sich grundsätzlich dahin ausgesprochen, es sei für den elementaren Sprachunterricht in der Primarschule, resp. den auf die drei ersten Schuljahre berechneten Anschauungsunterricht ein Bilderwerk nothwendig und es möchte ein solches auf dem Wege gemeinsamer Betheiligung mehrerer oder aller Kantone zu Stande kommen, hat sich unterm 16. November 1866 der Centralausschuß des genannten Vereins an die unterzeichnete Behörde gewandt mit der Bitte, diese Angelegenheit bei den obersten Erziehungsbehörden der andern Kantone zu befürworten. Der Centralausschuß des schweizerischen Lehrervereins wünscht zunächst, daß der von ihm ausgearbeitete Plan des angestrebten Bilderwerks, welcher als Beilage diesem Schreiben beigefügt ist, durch eine Versammlung von Abgeordneten der verschiedenen Kantone berathen werde.

Die unterzeichnete Behörde war nicht allein von Anfang an mit diesem Projekt einverstanden, sie wäre auch, nachdem sie die betreffende Fachkommission angehört, bereit, dieses Projekt nach dem vorgelegten Plan sofort im Kanton Bern zur Ausführung zu bringen, wenn der schweizerische Lehrerverein nicht die gemeinschaftliche Ausführung durch eine größere Zahl von Kantonen im Auge hätte. Dieses Letztere aber erscheint auch ihr, wie dem schweiz. Lehrerverein schon aus pädagogischen Gründen — von solch allgemeiner Natur abgesehen — wünschenswerth, weil beim Zusammenwirken mehrerer Kantone einerseits mehr geistige und materielle Hülfsmittel vereinigt werden, anderseits aber gleichwohl die Kosten für den einzelnen Kanton und die einzelne Schule niedriger zu stehen kommen.

Unter diesen Umständen wird man es der unterzeichneten Behörde nicht als Unbescheidenheit anrechnen, wenn sie in

Folge äußerer Veranlassung und innerer Uebereinstimmung mit den Petenten sich dazu entschlossen hat, die von ihnen gewünschte Initiative zu ergreifen; hat sie sich ja bereits auf confidentiellem Wege überzeugt, daß die Erziehungsbehörden mehrerer Kantone der Einladung Folge leisten werden.

Vor Allem wird nun eine Abordnung von Delegirten derjenigen Kantone statt zu finden haben, welche geneigt sind, in dieser Angelegenheit gemeinschaftlich vorzugehen. Diese Delegirtenversammlung oder ein von ihr bezeichnetes Komite wird den Plan des Bilderwerkes, die Art und Weise seiner Erstellung, seiner Herausgabe und Verbreitung und der Deckung der Kosten vorzuberathen und das Resultat dieser Berathung den kompetenten Behörden der verschiedenen Kantone zur Annahme oder Verwerfung vorzulegen haben. Somit übernimmt jeder Kanton, welcher an die projektirte Konferenz einen Delegirten schickt, vorläufig keine andere Verpflichtung, als diesen Delegirten nach Maßgabe seiner Gesetze oder Uebungen zu entschädigen, über alles weitere behalten sich die mitwirkenden Kantone den Entscheid vor, bis die Konferenz oder die von ihr aufgestellte Kommission ihnen das ganze Ausführungsprojekt vorlegen wird.

Nach eingezogenen Erkundigungen glaubte die unterzeichnete Behörde die Konferenz festsetzen zu dürfen auf Samstag den 12. Januar 1867, Morgens 9 Uhr, im Hotel von Arx in Olten.

Herr Seminardirektor Rüegg, als Abgeordneter des einladenden Kantons, wird die Versammlung eröffnen und mit dem Gegenstand der Verhandlungen näher bekannt machen; alles Uebrige, sowohl in formeller als auch in materieller Beziehung bleibt dem Entscheid der Versammlung vorbehalten.

Sie wollen der unterzeichneten Behörde gefälligst bis zum 8. Januar 1867 mittheilen, ob Sie geneigt seien, die Versammlung zu beschicken und wen sie zum Abgeordneten Ihres Kantons ernannt haben.

Beseelt von der Hoffnung, daß sie ebenfalls mitwirken werden und daß auch auf diesem Gebiet durch die Vereinigung vieler Kräfte Schönes zu Stande komme, zeichnet (Folgt die Unterschrift).

— Seeland. Der bernische Lehrerstand wird nächstens wieder eines seiner tüchtigsten und bewährtesten Mitglieder verlieren: Hr. Bärtschi, Oberlehrer in Lyß, übernimmt von Neujahr an die Redaktion des täglich erscheinenden „Tagblatt der Stadt Biel". Wir wünschen dem wackern, gesinnungs- und charaktertüchtigen Mann von ganzem Herzen Glück zu seiner neuen Carriere und sind überzeugt, daß er auch in veränderter Lebensstellung seinen ehemaligen Kollegen und der Schule ein warmer und aufrichtiger Freund bleiben wird.

Waadt. Von Neujahr an geht das leitende Komite des Lehrervereins der romanischen Schweiz von Freiburg auf Lausanne über und zwar für 1867 und 68. Das Gleiche geschieht auch mit dem Vereinsorgan Educateur, dessen Redakteur indeß Hr. Prof. Daguet in Neuenburg verbleibt. Auf der Generalversammlung in Lausanne 1868 sollen folgende zwei pädagogischen Fragen, nach einläßlicher Berathung in den Sektionen, behandelt werden:

1) Welches sind die geeignetsten Mittel, um die Fehler und schlimmen Neigungen der Schüler zu bekämpfen?

2) Auf welche Weise kann der Unterricht in der Orthographie am besten ertheilt werden?

Der Lehrerverein der romanischen Schweiz erfreut sich eines schönen Gedeihens. Die Mitgliederzahl übersteigt bereits 1000. Als ein schönes Zeugniß seiner Thätigkeit dürfen wir den von Hrn. Prof. Daguet herausgegebenen Bericht über die Generalversammlung vom 6. August in Freiburg bezeichnen. Derselbe enthält ein sehr ansprechendes Bild von dem Verlauf der Generalversammlung insbesondere, wie von der frischen, regen Thätigkeit des Vereins überhaupt. Immerhin bleibt noch eine engere Verbindung der Lehrerschaft der deutschen und romanischen Schweiz zu wünschen übrig. Dienen wir ja doch einem und demselben erhabenen Zwecke, der Erziehung unserer vaterländischen Jugend. Diese Annäherung könnte durch folgende Mittel erzielt werden:

1) Indem die leitenden Komites des deutschen und französischen Lehrervereins unter sich in Beziehung treten. 2) Durch fleißigen gegenseitigen Besuch der Hauptversammlungen. In diesem Punkte haben die Lehrer der deutschen Schweiz dies Jahr gefehlt. Die Versammlung in Freiburg wurde von unserer Seite fast gar nicht besucht, während in Bern und Solothurn eine schöne Zahl französischer Lehrer sich betheiligten. Zur Entschuldigung mag allerdings der Umstand dienen, daß der Lehrer durch Vereine und Versammlungen aller Art, gesetzliche und außergesetzliche, so stark in Anspruch genommen wird, daß sich Manche genöthigt sehen, da und dort abzuschneiden. Nichts destweniger wollen wir hoffen, daß die Generalversammlung des franz. Lehrervereins in Lausanne anno 1868 von Seiten der deutschen Lehrer zahlreicher besucht werde, als diejenige in Freiburg. Die Lehrerschaft jedes deutschen Kantons sollte wenigstens durch eine Abordnung vertreten sein und auch den Mitgliedern vom Central-Komite des schweiz Lehrervereins dürfte der Besuch nicht übel anstehen. Als drittes Mittel zur gegenseitigen Annäherung bezeichnen wir schließlich die Erlernung der französischen Sprache durch deutsche Lehrer und umgekehrt. Ohne das Verkehrsmittel der Sprache kann eine nähere Verbindung nicht erzielt werden. Da ist nun allerdings — wir erlauben uns diese Bemerkung ohne Uebelwollen — der Zug unter den deutschen Lehrern nach der französischen Schweiz stärker als das Bestreben unserer französischen Kollegen, deutsch zu lernen. Wir dürfen übrigens hoffen, daß die Zeit kommen werde, da die Sprachverschiedenheit keine trennende Barriere mehr bilden werde zwischen den schweiz. Lehrern.

Aargau. Hier ist auf eine bezügliche Anfrage entschieden worden, daß ein Lehrer keine Posthalterstelle bekleiden dürfe.

England. In London wurde kürzlich ein Lehrer wegen Mißhandlung eines Knaben gerichtlich zu einer Entschädigung von 200 Pfd. St. (5000 Fr.) verurtheilt — macht 10 bernische Minimumsbesoldungen.

Offene Korrespondenz.

Der Bericht über die Rekrutenprüfungen pro 1866, dessen Zusendung wir dem Hrn. Verfasser bestens verdanken, sowie ein ausführlicher Bericht der Kreissynode von Saanen, betreffend die Besoldungsfrage, werden nächstens folgen.

Freund R. in M. Der versprochene Artikel ist noch nicht gekommen.

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.